



Patient Rettungsdienst

Aktuell finden sich vor allem einige im Rettungsdienst tätige Berufsfeuerwehren wegen Ressourcenengpässen in der medialen Berichterstattung. Als Aufmacher dienen zumeist die Anzahl unbesetzter Rettungsmittel, nicht verfügbare Rettungsmittel zu Spitzenzeiten oder schlicht fehlendes Fachpersonal. Auch die Schuldigen sind oft schnell ausgemacht – die verantwortlichen Führungskräfte.

Die in politischen Gremien auf Bundes- und Landesebene vertretene Rettungsdienstlobby wartet im Fahrtwind der Berichterstattung auch prompt mit Lösungen auf. Demzufolge hat man sich in den vergangenen Jahren zu Lasten des Rettungsdienstes zu sehr der Brandbekämpfung und der Technischen Hilfeleistung gewidmet. Eine Verlagerung des Fokus auf den Rettungsdienst, verbunden mit dem raschen Aufwuchs an Rettungsmitteln und Mitarbeitenden im Rettungsdienst soll demnach zur Problemlösung beitragen.

Diese Ansätze scheinen allerdings nur zur Beschreibung und zur Bekämpfung der lokalen Symptome geeignet und dürften nicht dazu führen, die wirklichen Ursachen der Problematik zu benennen und dem entgegenzuwirken. Blickt man in die ländlichen Regionen, so stellt sich tatsächlich dasselbe Bild der Mangelressource Rettungsdienst dar. Auch hier fehlt es an Personal und Ausstattung, nur fehlt häufig auch die öffentliche Bühne, diese Thematik zu platzieren.

Sicherlich dient der Ansatz mehr Personal und mehr Einsatzmittel ins System zu geben einer kurzfristigen Steigerung der Quote zur Bedarfsdeckung. Die Erfahrungen der vergangenen Jahre haben aber auch gezeigt, dass diese Effekte meist nur von kurzer Dauer sind und sich mit gestiegenem Angebot auch die Nachfrage erhöht. Vor allem aber vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und dem vermehrten Eintritt der geburtenstarken Jahrgänge in den Ruhestand ist die Möglichkeit des personellen Aufwuchses endlich. Diese seit nunmehr gut zwei Jahrzehnten vorausgesagten Effekte treten inzwischen mehr als spürbar ein.

Tatsächlich bedarf es mehr als der Symptombekämpfung. Die konkreten Ursachen für die subjektiv beschriebenen, vermeintlich ungerechtfertigten, Inanspruchnahmen des Notfallrettungsdienstes dürften vielmehr in der zunehmend rückläufigen Zahl niedergelassener Ärzte sowie der am Limit arbeitenden Kliniklandschaft und Pflegeeinrichtungen liegen. Verschärft wird dieser Umstand durch das gestiegene Anspruchsverhalten der Bevölkerung.

Es bedarf einem ehrlichen Diskurs auf politischer und gesamtgesellschaftlicher Ebene, was und unter welchen Randbedingungen als gesellschaftlicher Konsens realisierbar ist. Zu diskutieren sind Ansätze wie das verpflichtende Gesellschaftsjahr für junge Menschen, die dann ähnlich wie im früheren Zivildienst auch in Bereichen der medizinischen Versorgung und im Pflegesektor eingesetzt werden können. Damit verbunden lässt sich vielleicht auch ein Effekt der Personalbindung erzeugen, denn nicht wenige Mitarbeitende bei den Feuerwehren und im Rettungsdienst haben ihren Einstieg seinerzeit über den Zivildienst geschafft. Zum Diskurs gehören dann dem Grundsatz der Daseinsvorsorge personell und materiell angepasste Kliniken und Pflegeeinrichtungen sowie einheitliche und über Landesgrenzen hinausreichende Maßnahmen zur Bindung niedergelassener Ärzte. Der Diskurs muss auch ernsthaft hinterfragen, welche Symptomaten zur bedarfsgerechten Entsendung des Notfallrettungsdienstes führen. Insbesondere für die Sensibilisierung der Bevölkerung ist es wichtig, deren Selbsthilfefähigkeit wieder zu stärken. Auch hierfür ist es erforderlich, länderübergreifend und einheitlich bereits in den Schulen anzusetzen und regelmäßige Auffrischungen bis in den Berufsalltag zu etablieren.

Sicherlich sind das keine Ad-hoc-Maßnahmen; die Themen sind allerdings auch schon seit einigen Dekaden auf dem Tisch. Gehandelt werden muss jetzt! Die genannten Beispiele können Teile der Ursachenbekämpfung sein und damit nachhaltig zur Verringerung der Belastung im Notfallrettungsdienst beitragen.



ANDRE WINDEMUTH,
M. Eng.
Brandrat

Oranienburg